# Wittgensteiner Wochenblatt

## Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Zwölfter Jahrgang.

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf, durch die Post bezogen 65 Pf., mit dem illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf, berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 43. Laasphe, Sonnabend den 22. Oktober 1887.


### Amtliche Bekanntmachung.

In der Zeit von der Beendigung der Grummeternte bis zum 1. November sind die Wasserzuleitungs- und Abzugsgräben auf den Wiesen gehörig aufzuräumen und in Stand zu setzen. Nach Ablauf der genannten Frist findet in denjenigen Gemeinden, in welchen die Wiesenpolizeiverordnung eingeführt ist, die Besichtigung der sämmtlichen Wiesen durch die bestellte Schaucommission statt und wird alsdann die gesetzliche Bestrafung derjenigen Wiesenbesitzer eingeleitet werden, welche sich bei der Instandsetzung der Gräben und Bewässerungsanlagen säumig bewiesen haben.

Berleburg, den 14. Oktober 1887.

Der Landrath
von Schroetter.

### Tagesgeschichtliches.

(Deutschland.) Der Reichstag wird in der zweiten Hälfte des November zusammentreten. Der Stand der Etatsarbeiten bietet für die Wahl dieses Zeitpunktes kein Hinderniß, vielmehr darf als sicher in Aussicht genommen werden, daß dem Bundesrathe in Bälde früherer Gepflogenheit gemäß, die Einzeletats in rascher Folge zugehen werden. Auch an weiteren gesetzgeberischen Vorlagen wird mancherlei den Reichstag schon am Anfange der Session beschäftigen können, so daß es an ausreichendem Material nicht fehlen wird. Diejenige Vorlage, welche den Schwerpunkt der gesetzgeberischen Aufgaben der nächsten Reichstagssession bilden soll, die Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter, wird allerdings den Reichstag erst in einer späteren Periode beschäftigen können. Die Grundzüge sind an der Hand der durchweg sympathischen und prinzipiell zustimmenden Aeußerungen der Bundesregierungen revidirt und manche Wünsche der letzteren berücksichtigt worden. Es wird nun zunächst, wie bereits früher erwähnt, das Gutachten im Erwerbsleben practisch thätiger Männer einzuziehen sein. Bei der Bedeutung und der Schwierigkeit der Materie darf als sicher angenommen werden, daß sowohl der Volkswirthschaftsrath, wie der preußische Staatsrath mit der Sache befaßt werden wird. Das preußische Staatsministerium dürfte in nächster Zeit nach dieser Richtung die entsprechenden Beschlüsse zu fassen haben. Die Erörterungen werden sich insbesondere auch auf die Frage zu erstrecken haben, ob, wie von mancher Seite gerathen wird, besser nach dem Vorgange der Unfallversicherung successive mit der Alters- und Invalidenversorgung vorzugehen ist, oder ob an der Absicht festgehalten werden kann, die Einrichtung alsbald für alle Arbeiter ohne Ausnahme ins Leben treten zu lassen, wie dies namentlich auch von vielen Industriellen und auf diesem Gebiete praktisch erfahrenen Männern befürwortet ist. Es liegt auf der Hand, daß, je nachdem die eine oder die andere Ansicht zur Geltung gelangt, nicht nur die Struktur des Gesetzentwurfs selbst sich ändert, sondern auch die Frage vorgängiger Zusammenfassung der bisher einer berufsgenossenschaftlichen Organisation entbehrenden Berufszweige entscheidend zu beantworten ist.

(Frankreich.) Die Einberufung der Kammern, die seit dem 22. Juli vertagt waren, ist nunmehr auf nächsten Dienstag festgestellt. Das Ministerium Rouvier, das die parlamentarischen Ferien zu seiner Befestigung benutzen wollte, hat inzwischen wenig Glück gehabt. Durch das Manifest des „königlichen" Grafen von Paris wurde in der Stellung, welche die Gruppen der Monarchisten zu Gunsten der Regierung einnehmen, eine Verschiebung bewirkt.

— Die bulgarische Frage ist augenblicklich zum Stillstand gekommen. Die Türkei hat die Verhandlungen mit Rußland abgebrochen — wenn nicht formell, so doch faktisch — und somit ist der Petersburger Regierung die Hoffnung entzogen, daß eine andere Macht für sie die Kastanien aus dem Feuer holen wird. Man beginnt in Konstantinopel einzusehen, daß ein gutes Einvernehmen mit Bulgarien auch einen Werth hat, daß die Interessen der Türkei mit denen Bulgariens weit mehr im Einklang sind, als mit denen Rußlands; und die slavische Großmacht wird dadurch thatsächlich lahm gelegt.

(England.) In London fängt es an,

---

## Der Sohn des Kaisers.

Historische Erzählung
aus der Zeit des deutschen Bauernkrieges
von Adolf Mützelburg.

(Fortsetzung.)

Die Hofmännin war heute nicht so spärlich mit dem, was sie ihrem Sohne zuertheilte, als sonst. Sie wußte, daß man einer so gesunden und rüstigen Natur, wie sie Max besaß, etwas bieten konnte, und sie war entschlossen, von dem heutigen Tage an denselben zu behandeln, als ob er ein Gesunder sei, denn sie hielt es für die Hauptsache, daß Max vor allen Dingen seine Kraft und Rüstigkeit wieder erlange. Sie freute sich deshalb darüber und hielt ihn nicht zurück, als er den edlen kräftigen Weinen tüchtig zusprach, und mit süßer Genugthuung sah sie bald die Augen ihres Sohnes leuchtender, seine Wangen glühender, seine Bewegungen sicherer und kräftiger werden.

Dann reichte sie ihm den Arm und wollte ihn durch das Zimmer führen. Aber Max lehnte denselben freundlich ab. Er meinte, er brauche keine Stütze mehr, und in der That, er durchschritt aufrecht nnd kräftig das Zimmer. Als er sich endlich in den weichen Lehnstuhl setzte, den die Hofmännin eigens zu diesem Zwecke herbeigeschafft zu haben schien, geschah es wohl weniger aus Müdigkeit, als aus einem anderen Grunde. Eine gewisse Unruhe machte sich auf seinem Gesichte merklich. Er schien zuweilen etwas fragen zu wollen und dann wieder die Frage auf den Lippen zu unterdrücken. Die Hofmännin bemerkte diese Unruhe recht gut und lächelte zuweilen. Aber sie schien dieselbe nicht beachten zu wollen. Sie sprach von der Krankheit ihres Sohnes, von dem, was ihm noch nöthig sei, von dem Tage, an dem er zum ersten Male das Zimmer verlassen solle und von anderen ähnlichen Dingen.

— Liebe Mutter, unterbrach endlich Max etwas schüchtern die Hofmännin, Du hast mir zwar verboten, Dich heute schon nach manchen Dingen zu fragen. Aber — ich kann es doch nicht unterdrücken, es quält mir das Herz ab. Du weißt, ich habe so viele Freunde gehabt, die es gut mit mir meinten; ich möchte doch gern wissen, was aus ihnen geworden. Du hast mir immer noch nicht gesagt, wo wir sind. Bist Du denn allein hier? Kennt Dich keiner Deiner Freunde mehr? Besucht Dich Niemand? Und Du weißt, liebe Mutter, es giebt noch Andere, noch eine —

— Ich weiß, ich weiß! unterbrach die Hofmännin lächelnd ihren Sohn. Ich weiß Alles, was Du sagen und wissen willst, mein Kind. Aber es wäre zu lang, wenn ich Dir Alles jetzt erzählen wollte. Du wirst die Hände über dem Kopf zusammenschlagen, wenn Du Manches erfährst. Tage-, nicht stundenlang, müßte ich erzählen. Und Du sollst auch Alles wissen, nur jetzt noch nicht. Es sind seltsame, wilde Dinge dabei, die Dich aufregen und erhitzen würden.

— Aber nur Eines, liebe Mutter! bat Max mit vorwurfsvollem Lächeln. Von einem Wesen nur —

— Du sollst Alles erfahren, unterbrach ihn die Hofmännin. Vielleicht heute schon, aber Du mußt Ruhe und Geduld haben. Erst muß ich wissen, wie es Dir ergangen, was Du nach Deiner Trennung von mir erfahren und erlitten. Du wirst nicht böse sein, daß ich das zuerst wissen möchte. Dein Schicksal ist mir das liebste, das nächste, das theuerste; ehe wir von etwas Anderem sprechen, muß ich es kennen.

— Ach, es ist wenig, was ich Dir zu erzählen habe, liebe Mutter, rief Max. Auch erinnere ich mich kaum noch an Alles. Du kannst in einer Viertelstunde die ganze Geschichte meiner Leiden hören.

— Nun, so beginne damit! rief die Hofmännin lächelnd. Dann soll auch Deine Neugier befriedigt werden.

Max mußte sich lächelnd bequemen, den Wunsch seiner Mutter zu erfüllen. Er sah ein, daß dieser scherzhafte Streit nur zu seinen Ungunsten ausfallen könne. Dennoch wußte er nicht sogleich, wo er mit seiner Erzählung beginnen solle. Er mußte die Hand vor die Stirn legen, um sich zu besinnen, und erst allmälig tauchten die dunklen Bilder der Vergangenheit wieder in seiner Erinnerung auf. Dann fragte er seine Mutter, ob sie vielleicht schon den Verlauf seines unglücklichen Abenteuers in Weißbronner's Hause kenne, und da ihm diese geantwortet, daß sie den Zusammenhang jener Dinge zu ahnen glaube, und auch wisse, daß ein Schuß in jener Nacht auf ihn abgefeuert worden, so erzählte er nur kurz sein Zusammentreffen mit Amalie und die Dazwischenkunft Weißbronner's und Holleben's.

— Ich glaube, daß ich auf Weißbronner's Hofe war, fuhr er dann fort, als mich auf einen Augenblick die Besinnungslosigkeit verließ, in die ich durch die Wunde an meiner Schulter versetzt worden. Ich hörte, daß Weißbronner von der Ohnmacht seiner Tochter sprach; dann setzte sich die Bahre wieder in Bewegung, und ich empfand von Neuem einen so heftigen Schmerz, daß ich in Ohnmacht versank. Auf Augenblicke erwachte ich wieder und hörte, daß

viel mehr einer centralamerikanischen Stadt zu gleichen, als der Metropole einer europäischen civilisirten Nation. Täglich finden in dem Mittelpunkte Londons, in den geschäftigsten Stadttheilen sogenannte Demonstrationen statt, welche in keinem Lande geduldet werden dürfen. Sogenannte „unbeschäftigte“ Arbeiter, denen sich alles Gesindel und die ärgsten Verbrecher anschließen, füllen den schönsten Platz der Hauptstadt, machen den Verkehr daselbst zur Unmöglichkeit, ziehen dann durch die belebtesten Straßen nach der City und halten die ganze Polizei in Athem. Bisher gelang es den Hütern der öffentlichen Ordnung, das Volk in Schranken zu halten; allein es kam bereits zu blutigen Kollissionen, und es bedarf nur irgend eines kleinen unerwarteten Ereignisses, um die schrecklichsten Straßenkämpfe hervorzurufen. Das Versammlungsrecht und die Redefreiheit sollen nicht im Mindesten angetastet werden, allein ebenso wichtig bleibt das Recht jeden Bürgers, die Hauptstraßen der Stadt ruhig benutzen zu können. Die Parks sind geräumig genug für alle möglichen Versammlungen von Beschäftigten und Unbeschäftigten, allein wenn das Volk so fortfahren darf, werden bald alle anderen Bürger auch beschäftigungslos werden, da sie verhindert werden, ihren Geschäften nachzugehen. Die Regierung und zu allererst die Polizei muß in den allernächsten Tagen sich auf das Ernsteste mit dieser Schwierigkeit beschäftigen.

## Verschiedenes.

— Aus dem Westerwald, 17. Oktbr. Ein Kriegerdenkmal, das auf Abbruch verkauft werden soll, ist gewiß etwas Neues. Auf der Delegirtenversammlung der Kriegervereine für das Sieg-, Dill- und Westerwaldgebiet, die kürzlich in Niederschelden, Kreis Siegen, stattfand, berichtet man der „Rh.-Westf. Ztg.“ Folgendes: „Der Vorsitzende bringt endlich ein Schreiben des Kriegervereins Wissen a. d. Sieg zur Verlesung. Die Angelegenheit ist folgende: Nach den letzten großen Kriegen kam, wie ja wohl allerwärts, so auch in Wissen das Thema auf, den auf dem Felde der Ehre gebliebenen Kriegern aus der Stadt ein Denkmal zu errichten. Dieser Gedanke fand allgemeinen Anklang, es bildete sich ein Komitee, das aus Stadtvertretungs-, sowohl wie auch aus Kriegervereinsmitgliedern u. A. bestand. Bei Einweihung des betreffenden Denkmals wurde dem Kriegervereine dieses Denkmal zum Schutz und zur Instandhaltung übergeben. Dieses hat denn auch der Kriegerverein eine Zeit lang treulich besorgen lassen. Da ja aber der Verein nicht hierzu verpflichtet war, auch die Kassenverhältnisse nicht so glänzend sind, so wandte sich der Vorstand desselben an die Stadtvertretung wegen Bewilligung der Reparaturkosten, welche aber rundweg abgeschlagen wurden, ebenso wie die Uebernahme des Denkmals seitens der Stadt. Man wandte sich daher an die Gemeinde Wissen, welche sich zwar zur Uebernahme und Reparatur des Denkmals bereit erklärte, diesen Entschluß aber wieder zurücknahm, als ein dortiger Maurermeister meldete, daß er noch eine Geldforderung wegen des Denkmals zu haben glaubte. Dem Denkmal-Komitee war aber hiervon durchaus nichts bekannt und es lehnte die betr. Forderung ab. Da sich nun Niemand zur Unterhaltung des Denkmals bereit finden ließ, so hat der Kriegerverein den Beschluß gefaßt, der Stadtvertretung den Vorschlag zu machen, das für die im Kriege gefallenen Söhne der Stadt und Gemeinde errichtete Denkmal auf Abbruch zu verkaufen.

Bielefeld, 16. Oktober. In der gestrigen Strafkammersitzung hatte sich u. A. auch ein Lehrer aus Schnatthorst zu verantworten, weil er das Züchtigungsrecht überschritten haben sollte. Die Anklage fand ihre Bestätigung, denn durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß der Lehrer einer Schülerin, welche ihre Arbeiten nicht in zufriedenstellender Weise angefertigt, zur Strafe an einer Stelle des Kopfes die Haare ausgerissen hatte, so daß dieselbe 14 Tage lang die Schule nicht besuchen konnte. Den Lehrer traf, wie die „Rh. M. Z.“ schreibt, eine Geldstrafe von 100 Mk. event. zehn Tage Gefängniß.

— Dieser Tage erschien auf dem Standesamte in Köln ein Wittwer, dessen Frau vor 4 Tagen gestorben war, um ein neues Aufgebot zu bestellen!

— (Hungernde Schulkinder.) In Wien ist von dem Redacteur der „Presse“ durch Umfrage bei allen Schulanstalten festgestellt worden, daß 3000 arme Kinder der Wiener Volksschulen kein Mittagsmahl erhalten. Bei Bekanntwerden dieser traurigen Thatsache sind bedeutende Summen von den guten Wienern gespendet worden. Es ist dies um so erfreulicher, als man bisher im Stadthaushalt nicht einmal so viel erübrigen konnte, um im Winter jenen frierenden Schulkindern, welche um 6 oder 7 Uhr früh von den zur Arbeit gehenden Eltern auf die Straße geschickt werden, ein warmes Zimmer schon vor Beginn der Schulzeit zu bieten. Ein Gedicht in der „N. Fr. Pr.“ giebt der schrecklichen Noth in folgenden Worten Ausdruck:

Dreitausend Kinder haben keine Speise,
Kein Brod — in unserm glanzerfüllten Wien;
Dreitausend müssen in des Winters Eise
In Frost und Hunger nach der Schule zieh'n.

Vernommen haben wir's mit Schreck und Zagen:
Dreitausend Kinder leiden höchste Noth;
Wir alle haben an die Brust zu schlagen,
Die wir als Zuthat essen theures Brot.

Wer kann zu Tische noch die Seinen führen,
Sieht er im Geist die tausend Kleinen steh'n?
Wer hat das Recht, an Speise noch zu rühren,
Wo Kinder zitternd auf den Mund ihm seh'n?

Schaart euch, zu helfen, ausgewählte Seelen,
So lange noch die erste Thräne quillt:
„Den Wiener Kindern soll's an Brot nicht fehlen,
Das schreibt als mahnend Wort auf euren Schild.

Brüssel, 16. Okt. Aus allen Theilen Belgiens laufen schlimme Wetternachrichten ein. An der Küste herrschen seit 2 Tagen heftige Stürme, in Antwerpen und Courtrai haben Gewitter und Stürme schweren Schaden angerichtet; überall ist Schneefall eingetreten, auch in Brüssel und Chaleroi; in Bastogne liegt der Schnee 10 Centimeter hoch. In Spaa schneit es seit 3 Tagen unaufhörlich. Vier Wochen früher als sonst hat der Winter seinen diesmaligen Einzug gehalten.

Oxford, 14. October. (Ein gebrochenes Eheversprechen.) Der Pächterssohn James Henry Patey lernte vor fünf Jahren die hübsche Schullehrerin Rose Emilie Thompson kennen. Er verliebte sich leidenschaftlich in das Mädchen, verlobte sich mit ihr und äußerte den lebhaften Wunsch, sie zu heirathen. Allein von Jahr zu Jahr stellten sich neue Hindernisse dem Ehebunde entgegen. Vorerst hatte Patey seine Militärpflicht zu erfüllen, dann wollte die Schuldirektion die Lehrerin nicht heirathen lassen; plötzlich steigerte der Gutsherr die Pacht, so daß Patey eine Zeit hindurch nicht in den Verhältnissen war, eine Familie zu gründen, und die Hochzeit

---

meine Träger über das Straßenpflaster gingen. Auch hörte ich neben mir sprechen, und ich glaubte Holleben's Stimme zu erkennen. Aber verstehen konnte ich nichts. Mein einziges Bemühen war, den Schmerz, den ich empfand, zu unterdrücken, und weder zu seufzen noch zu stöhnen. Aber es war mir zuletzt unmöglich. Die Wunde brannte wie Feuer und ich glaube, daß ich zuletzt manchmal laut aufschrie. Dann beschleunigten die Träger ihren Schritt, und nach einiger Zeit klangen die Tritte dumpf und hohl, als ob wir uns in einem großen Gebäude befänden. Endlich hielt die Bahre; ich hörte Thüren schließen, und fremde Stimmen wurden vernehmbar. Ich hörte wohl, daß von mir die Rede war, aber mein Zustand hinderte mich, irgend etwas deutlich zu unterscheiden. Dann wurde die Bahre wieder aufgehoben, und es war mir, als ob ich zuerst durch einen langen Gang, dann einige Treppen hinab getragen würde. Die Luft wurde wärmer, dumpfer; daraus glaubte ich schließen zu können, daß wir uns in einem Keller befänden. Weiter vermochte ich nichts zu denken. Auch gewahrte ich zuweilen, wenn ich die Augen aufschlug, einen schwachen Lichtschein, wie von einer Blendlaterne, und ich glaubte Holleben zu erkennen, der mit einem andern Manne neben mir ging.

Endlich wurde die Bahre wieder niedergesetzt, und ich hörte, daß die Träger sich entfernten. Meine Schmerzen waren indeß so stark geworden, daß ich mich in einem heftigen Fieber befand und meine Geisteskräfte mich zu verlassen anfingen. Nur Holleben hörte ich noch sprechen. Er schien seinem Begleiter Befehle zu geben. Ich hörte, daß er sagte, es solle sich Niemand um mich kümmern, ich sei ein gemeiner Verbrecher, der die schmählichste Strafe verdiene. Ich versuchte zu reden, zu antworten; aber ich konnte es nicht. Die Zunge klebte mir am Gaumen. Ich vermochte nur unverständliche Töne hervorzubringen. Bald war es auch zu spät. Holleben mit seinem Begleiter entfernte sich. Ich blieb allein in vollständiger Finsterniß.

Wie lange ich so gelegen — ich weiß es nicht! Nacht und Tag konnte ich nicht unterscheiden, denn mein Kerker hatte kein Fenster, keine Oeffnung. Die wüthendsten Schmerzen folterten mich. Das Wundfieber packte mich mit ganzer Gewalt. Ich glaube, daß ich geraft und getobt habe wie ein Wahnsinniger, denn zuweilen in lichten Augenblicken fühlte ich Blut über meine Stirn und meine Wangen rinnen und in meinen Nägeln saßen Haare, die ich mir ausgerauft hatte. Damals verwünschte und verfluchte ich Alles: Gott, meine Liebe, die Menschen, und hätte mir selbst den Tod gegeben, wenn ich eine Waffe gehabt hätte. Aber selbst mein Messer hatte man mir genommen, und so oft ich auch mit der Stirn gegen die Mauer rannte, so oft ich auch besinnungslos niederstürzte, ich erwachte immer wieder zu neuen, gräßlicheren Qualen; immer wieder begann der Kreislauf meiner unbeschreiblichen Leiden.

Endlich — es mochte wohl schon lange Zeit verflossen sein — ließ mein Fieber nach, und als ich einst nach meiner Wunde faßte, fand ich dieselbe vernarbt. Ob die Kugel durchgegangen, ob sie herausgeschworen oder ob sie sitzen geblieben — ich weiß es nicht. Ich fühlte eine entsetzliche Mattigkeit und vermochte mich nicht zu rühren. Hunger und Durst folterten mich, und nahm zuletzt in so furchtbarem Grade zu, daß ich wie ein Thier schrie und heulte und von Neuem gegen mich zu wüthen begann. Aber auch diese Raserei hörte auf; ich verfiel in eine tödtliche Mattigkeit. Aller Lebensmuth, alle Hoffnung, alle Kraft verließ mich. Ich regte mich nicht mehr auf meinem Lager und bereitete mich vor, in Verzweiflung zu sterben.

So lag ich, als einst die Kerkerthür sich wieder öffnete, und Holleben mit seinem Begleiter eintrat. Sie näherten sich meinem Lager, und Holleben fragte, ob ich endlich todt sei. Ich antwortete mit einem dumpfen Verzweiflungsgrollen. Beide wichen erschreckt zurück, und Holleben stieß einen wilden Fluch aus. Er hielt es für unmöglich, daß ich noch leben könne und fuhr seinen Begleiter, den Gefängnißwärter, hart an, ob er mich etwa gepflegt, oder mir Speise gebracht habe. Dieser leugnete es hartnäckig und Holleben beruhigte sich endlich, indem er finstere Drohungen gegen mich ausstieß. Vergebens suchte ich mich empor zu raffen; vergebens wälzte ich mich auf meinem Lager und knirschte vor innerer Wuth. Gern hätte ich mich auf den Elenden gestürzt, ihn mit meinen Zähnen, meinen Nägeln zerrissen. Aber ich vermochte es nicht. Ich fiel zurück, wie ein Kind, das laufen will. Und Holleben stand dabei, grinzte mich an, hohnlachte und spottete über meine ohnmächtige Wuth. Zugleich rief er mir lachend zu, daß Amalie mich todt glaube, daß sie mich vergessen habe, daß sie einwillige, Holleben's Frau zu werden — mir vergingen die Sinne! Wie ich diesen Tag ertragen habe, ich kann es heut nicht mehr begreifen, wenn ich an all' das Entsetzliche zurückdenke. Die Kraft meines Körpers war stärker als die meines Willens. Ich wollte mich tödten und ich konnte es nicht.

Als ich wieder zur Besinnung kam, sah ich das Licht noch, aber nur den Gefängnißwärter;

mußte stets verschoben werden. Endlich bekam alles den rosigsten Anstrich. Patey schritt um die Ehebewilligung ein und erhielt am 18. September die Licenz zugestellt. Der 18. September fiel auf einen Sonntag; vor Freude laut aufjubelnd, rannte Patey Vormittags in das Haus seiner Braut, die er in Gesellschaft ihrer Mutter beim Gabelfrühstück fand. Jede der Frauen hatte ein mächtiges Cotelette vor sich auf'm Teller liegen; Miß Rose küßte ihren Bräutigam, der Gedanke an die nahe bevorstehende Verbindung machte sie glücklich, ja, er verstärkte sogar ihren Appetit, denn sie kehrte alsbald zum Teller zurück und verzehrte das große Stück Fleisch. Patey entfernte sich bald, Geschäfte vorgebend, und sandte am nächsten Morgen seiner Braut einen Brief mit den knappen Worten: „Zwischen uns ist Alles aus." Da Bitten und Zureden, sich näher zu erklären, nichts halfen, ging Miß Rose zu Gericht. Patey schreit voll Pathos bei der Verhandlung: „Wie konnte ich dieses Weib schwören lassen, daß sie, bis der Tod uns scheidet, Freud und Leid mit mir theilen werde, die nicht einmal so viel Liebe besitzt, und am Tage vor der Hochzeit an nichts Anderes, als an ihren — Appetit zu denken. Da saß ich und beobachtete sie, wie sie die größten Bissen schnell in den kleinen Mund schob und für nichts anderes Sinn hatte." Der Richter ermahnt, daß es sündhaft wäre, ein so lange währendes Verlöbniß eines Fleischbrockens halber zu lösen; allein Patey läßt sich nicht umstimmen. Die Schullehrerin, welche sich um den hübschen Burschen sichtlich grämt, vergießt heiße Thränen. Der Richter spricht, der „W. A. Z." zufolge, ihr eine Entschädigung von fünfzig Pfund zu, die Patey sofort erlegt und dabei höhnisch seiner Ex-Braut zuruft: „Sei froh, daß es so geworden ist, das schöne Geld hätte die Hochzeit verschlungen, jetzt aber kannst du dir dafür tausend Cotelettes kaufen. Guten Appetit, mein Schatz." Schnell läuft Patey zur Thür hinaus, schluchzend sinkt die verlassene Braut auf eine Bank.

— (Er hat Recht.) Ein berühmter Arzt äußerte einmal: „Die Menschen bekommen gewöhnlich den Husten, wenn ihnen etwas „Unrechtes" in die Kehle kommt. Wenn aber alle Menschen den Husten bekämen, sobald ihnen etwas Unrechtes aus der Kehle kommt, so hörte das Hustengeräusch nie auf!"

## Gemeinnütziges.

— (Vortrefflichen Honig aus Kürbissen zu bereiten.) Man schält die Kürbisse, reinigt sie von den inwendigen Fasern und Kernen und schneidet das reine Kürbisfleisch in Stücke von der Größe einer Wallnuß. Diese thut man, ungewaschen und ganz ohne Wasser, in große Töpfe, welche nicht vollgefüllt werden dürfen, und läßt sie am Feuer kochen, bis daraus eine dünne Brühe geworden ist. Man gießt dieselbe durch Leinwand in einen Kessel und drückt das in den Töpfen zurückgebliebene Kürbisfleisch durch Tücher, um die darin gebliebene Brühe auch zu gewinnen; letztere siedet man in einen Kessel ein, bis sie die Dicke eines Syrups oder Honigs erlangt hat, wobei sie beständig abgeschäumt wird. Diese eingesottene, honigartige Masse wird in steinernen Töpfen zum Gebrauch aufbewahrt. Sie hat die Süßigkeit des Honigs und ist zu Kaltschalen und Kochspeisen anstatt Farinzucker zu gebrauchen.

— Welches ist die geeignete Zeit zum Abnehmen des Obstes und welches sind die geeignetsten Räume zur Aufbewahrung desselben? Von allergrößter Wichtigkeit ist das richtige Pflücken des Obstes d. h., dasselbe zur richtigen Zeit vom Baume zu nehmen. Jede einzelne Sorte hat ihre bestimmte und begreuzte Reifezeit. Sommer- und Herbstfrüchte werden durch allzu langes Hängen fade und geschmacklos. Alle Sommerfrüchte sind kurzlebig und haben ein sog. engbegrenztes Stadium. Stadium ist der Moment, wo die Frucht ihre vollkommene Güte erreicht hat, d. h, wo die Fruchtsäure sich in Zucker verwandelt. Als Hauptregel beim Obstpflücken kann aufgestellt werden: ein zwei- bis dreimaliges Pflücken der Früchte, d. h. zuerst die gutgesonnten und nach einigen Tagen wieder die reifsten, denn alle Früchte auf einmal werden nie reif. Die Kernobstfrüchte sind zum Pflücken reif, wenn sich die Fruchtstiele leicht vom Fruchtzweig ablösen. Auch der Geruch, der sich aus dem Innern der Frucht entwickelt, ist ein Kennzeichen der richtigen Reifezeit. Das Abnehmen soll nur bei trockenem Wetter, nicht bei Regen oder nebelichem Thauwetter geschehen. Winterobst, wenn es vom Baume kommt, dünstet aus und schwitzt; es muß daher, so lange die Ausdünstung währt, an einem kühlen Orte dünn verlegt werden und erst nach beendeter Ausdünstung kommt das Obst sortenweise in das Winterquartier. Als bester Aufbewahrungsort haben sich bisher kühle Gewölbe oder Keller und Kammern mit einer Temperatur von 2,4 bis 6 Gr. Reaumur bewährt. Um die Lagerreife zu verzögern, wird der Ort luftdicht verschlossen, oder je nach den localen Verhältnissen seltener gelüftet. Nach dem Einbringen und Aufstellen der Früchte auf durchbrochene Bretter oder Lattengestelle, läßt man auch den Keller tüchtig schwefeln, um alle Fäulniß-Organismen aus der Luft zu beseitigen. Nach 8 Tagen läßt man eine zweite Schwefelung erfolgen und wiederholt dieselbe alle 5—6 Wochen. Der Schwefel übt auf den Geschmack der Früchte durchaus keinen Einfluß aus.

## (Eingesandt.)

Wie der Selbstkostenpreis eines Grundstücks zu berechnen ist, zeigt nachstehende, von einem Verkäufer aufgestellte originelle Berechnung:

| | | |
|---|---|---|
| a. Kaufgeld . . . . . | 3300,00 | M. |
| b. Stempel . . . . . | 33,00 | „ |
| c. Kosten . . . . . | 13,40 | „ |
| d. Grundsteuer für 2 Jahre . | 3,38 | „ |
| e. Communalsteuer do. . | 5,49 | „ |
| f. Flurschützenlohn . . . . | 0,17 | „ |
| g. Schulsteuer . . . . . | 0,63 | „ |
| h. Kirchensteuer . . . . . | 0,41 | „ |
| i. 5% Zinsen vom 13. Oktober 1885 bis 31. Mai 1887 (Tag des Kaufs und Verkaufs) von 3300 M. | 269,50 | „ |
| k. Zinsen von 33 M. vom 12. Mai 1885 bis 31. Mai 1887 | 3,39 | „ |
| Sa. | 3629,37 | M. |
| Hiervon ab an vereinnahmtem Pachtgeld . . . . . | 92,00 | „ |
| mithin Selbstkostenpreis . | 3537,37 | M. |

Wenn nur der Werth eines Grundstücks nach der daraus erzielten Nutzung oder Pachteinnahme angenommen wird, so wird folgende Berechnung stattfinden:

| | |
|---|---|
| Jährlicher Pachtzins . . . | 92,00 M. |
| Hiervon ab die jährlichen Steuern mit . . . . . | 5,50 „ |
| Bleibt Reingewinn . . . . | 86,50 M. |

also 5 : 86,50 × 100 = 1730, also Werth 1730 Mark.

Daß bei einem solchen Stand des Ertrags der Verkäufer sich beeilen wird, das Grund ück an den Mann zu bringen, und der Kauflustige sich beeilen muß, in den Besitz desselben zu kommen, weil der Kaufpreis mit jedem Tage sich erhöht, liegt wohl auf der Hand.

---

Holleben hatte sich entfernt. Ein matter Hoffnungsstrahl durchzuckte mich. Ich nahm alle meine Kraft zusammen, warf mich aus meinem Lager, rollte mich vor die Füße des fremden Mannes und umklammerte dieselben mit wahnsinniger Gewalt. Schluchzend, weinend und mit den gräßlichsten Verwünschungen erzählte ich ihm abgebrochen, weshalb ich mich in diesem Kerker befände, und beschwor ihn bei seiner Seelen Seligkeit, mich nicht sterben, mich nicht verhungern zu lassen, sondern wenn er das wolle, mir lieber sogleich den Garaus zu machen. Er schien mich mit Theilnahme und Mitleid anzuhören, und sagte mir dann, daß Holleben ihn beauftragt, mir täglich ein wenig Speise zukommen zu lassen, aber nur soviel, daß ich mein Leben ganz kümmerlich fristen könne. Ich dankte ihm dafür mit heißen Thränen; ich glaubte, ich hätte selbst Holleben's Kniee geküßt, wenn er zugegen gewesen wäre. Jede Ueberzeugung, jede Willenskraft hatte mich verlassen. Ich war nicht mehr Herr über mich selbst; ich hätte mich zu Allem erniedrigt, nur um leben zu können. Heut begreife ich diesen Zustand nicht mehr; aber damals war es so. Das Fieber, die Verzweiflung, der Hunger hatten mich zu einem willenlosen Kinde gemacht. Meine Manneswürde war gebrochen.

Der Wärter ging, nachdem er mich wieder auf mein Lager gelegt, und kam bald darauf mit etwas Wasser und Brot zurück. Ich verschlang beides mit wilder Hast. Aber es war zu wenig, und ich weinte, als er mir sagte, daß er mir nicht mehr bringen dürfe. Am anderen Tage kam er wieder und so täglich eine ganze Zeit lang. Aber was er mir brachte, reichte nicht aus, meine entschwundenen Kräfte wieder herzustellen. Mit jedem Tage wurde ich matter, kraftloser. Zuletzt konnte ich kaum noch den Wasserkrug, das Stückchen Brot an den Mund führen. Vergebens bat ich ihn, er möge mir etwas Wein bringen, ich würde sonst sterben, und er hätte dann einen Mord auf dem Gewissen — aber er sagte mir, daß er nach den Befehlen seines Herrn handele und nicht im Geringsten seine Vorschriften überschreiten dürfe.

Eines Tages kam Holleben wieder. Er musterte mich ohne ein Wort zu sprechen, mit finsteren Blicken, und sagte dann endlich zu dem Wärter, ich sähe noch viel zu gut aus, es habe den Anschein, als ob ich zu lange machen würde; wenn ich nicht binnen vierzehn Tage eine Leiche wäre, so solle ich einen anderen Wärter erhalten. Dann ging er mit einem drohenden Blicke auf mich und den Schließer.

Dieser sagte mir, daß ich jetzt selbst gehört hätte, was er mir so oft gesagt. Darauf fragte ich ihn, ob denn Holleben sein Herr sei. Er vermeinte es, sagte mir aber, daß er strenge Befehle habe, Holleben als seinen Herrn zu betrachten, wenn er nicht sein Amt verlieren wolle. Dann verkündete er mir mit trauriger Stimme, daß Holleben ihm den Auftrag gegeben, mir von jetzt ab gar keine Speise mehr zu reichen, wahrscheinlich, damit man einst behaupten könne, ich sei im Kerker nach langer Zeit an irgend einer Krankheit gestorben. Ich hörte es mit Schaudern. Der Wärter beruhigte mich indessen. Er sagte mir, daß er mir zuweilen etwas Wein und Brot bringen würde, nur müsse ich ihm einen heiligen Eid schwören, Holleben nie etwas von dieser Mildthätigkeit zu verrathen. Ich that es, obgleich ich noch geistige Kraft genug hatte, um einzusehen, daß auch durch diese letzte Gnade mir nur noch eine kurze Henkersfrist gewährt werde. Aber wer in meiner Lage hätte nicht in Alles gewilligt, nur um noch wenige Tage zu leben!

Wie soll ich den entsetzlichen Zustand beschreiben, in dem ich nun versank! Ich starb allmählich ab, und mehr noch, ich fühlte, ich wußte, daß ich starb, daß ich verdorrte und verwelkte. Meine geistigen Kräfte hatten mich bis zu diesem Augenblicke noch nicht ganz verlassen, obgleich auch sie geschwächt waren. Jetzt aber fühlte ich die allmäliche Abnahme derselben. Ich vermochte nicht mehr stark und anhaltend zu denken. Selbst die Erinnerung schwand mir zum Theil. Ein Schleier, ein Nebel legte sich über mein Gehirn.

Zuletzt vermochte ich selbst meine Lage nicht mehr zu begreifen. Selbst das Bewußtsein meines Zustandes, meines Jammers, meines Elendes entschwand mir. Ich gewöhnte mich zuletzt daran, mich als einen Sterbenden, ja als einen schon Gestorbenen zu betrachten. Eine körperliche Bewegung konnte ich schon längst nicht mehr machen. Allmälich schlossen sich meine Augenlider, und ich konnte sie nicht mehr öffnen. Die Arme lagen mir regungslos an der Seite, mein Athem wurde schwächer, das Klopfen meines Herzens fühlte ich nicht mehr. Zuweilen war es mir, als ob mein Wärter mir einigen Wein einflöße, aber ich empfand den Geschmack nicht mehr. Hunger und Durst, Besinnung, Kraft, Hoffnung, Lebenslust, Alles verlor ich. Ich empfand kein Bedürfniß, keine Sehnsucht mehr nach irgend Etwas. Selbst die Zeit maß ich nicht mehr. Zuweilen überwältigte mich ein leiser, unerquickender Schlummer; doch wußte ich nie, wie lange ich geschlafen.

(Fortsetzung folgt.)

# Bekanntmachung.

Die Erhebung von Holzbuße und Laubgeld pro 1886 und 1887 findet wie folgt statt:

**am Montag den 24. October**

in Heiligenborn von 9 bis 10 Uhr Vorm.
in Herbertshausen von 11½ bis 12½ Uhr Vorm.
in Laaspherhütte von 1 bis 2 Uhr Nachm.
in Kunst von 3 bis 3½ Uhr Nachm.

Wittgenstein, den 2. October 1887.

Fürstlich-Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

---

# Landwirthschaftlicher Verein.

**Am Samstag den 29. Oktober c., Vorm. 10 Uhr,**

findet bei dem Gastwirth Chr. Breuer zu Leimestruth eine **außerordentliche Generalversammlung** des landwirthschaftlichen und Gewerbe Vereins statt. Hierzu werden die Mitglieder desselben, wie alle Freunde der Landwirthschaft freundlichst eingeladen.

**Tagesordnung:**

1. Bericht über die Ausstellung der Deutschen Landwirthschaftlichen Gesellschaft zu Frankfurt a. M. Referent Herr Kreisthierarzt Meder.
2. Anbau der Platterbse (Lathyrus sylvestris). Referent Herr Domainen-Inspektor Jonas.
3. Hebung der Schweinezucht; Bericht der Section Viehzucht.
4. Ueber den Anbau der Korbweide; Bericht der Section Forstwirthschaft.
5. Vermehrung der Rindviehmärkte auf Leimestruth.
6. Gemeinschaftliche Beschaffung von Futtermitteln.
7. Entgegennahme von Mittheilungen behufs Erstattung des Jahresberichts.

Berleburg, den 11. Oktober 1887.

**Der Vorstand**
des landw. und Gewerbe-Vereins für den Kreis Wittgenstein
**von Schrötter.**

---

# Gemeinnütziger Verein zu Laasphe.

**Vom 23. bis 26. dieses Monats**

wird im **Saale des Herrn Bosch** eine

## Ausstellung

von

**Feld- und Gartenfrüchten, sowie von Geräthen für Obst und Gemüsebau veranstaltet werden.**

Alle Kreiseingesessenen werden um zahlreiche Betheiligung ergebenst ersucht mit dem Bemerken, daß Ausstellungsgegenstände in je 2 bis 3 Stücken derselben Art spätestens bis zum **22. d. Mts.** Mittags an den Vorstand eingesandt werden müssen.

Zu zahlreichem Besuche der Ausstellung, welche vom **23. bis 26. d. Mts., täglich in der Zeit von 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends** geöffnet sein wird, laden wir ganz ergebenst ein

***Der Vorstand.***

---

Mechanische
## Reparatur-Werkstatt
von
## Herm. Mädefessel
in Laasphe

empfiehlt **Original-Singer-Nähmaschinen** zu Fuß- und Handbetrieb. Neueste **Cylinder-Medium-** und **Rundschiffchen-Maschinen** gegen **monatliche Abzahlung** von

**Mk. 6.**

**Nadeln** aller Systeme. Federschiffchen ohne Einfädelung, sowie sämmtliche **Bedarfs-Artikel** halte auf Lager.

**Reparaturen** schnell, solid und billigst.

---

## Eine gesunde Amme

wird zum sofortigen Eintritt gesucht.

**W. Deichfuß,**
Siegen, Coblenzerstr. 986.

---

## Einige Strickerinnen

**sofort gesucht.** Näheres in der Expedition dieses Blattes.

---

Ein braves
## Mädchen

welches Lust hat, das **Putzgeschäft** zu erlernen, wird baldigst gesucht von

**Nanni Storch.**

---

Ein zuverlässiges
## Dienstmädchen

auf sofort gegen hohen Lohn gesucht. Näheres in der Exped.

---

## Birnenkraut,

neues á 25 Pf. per Pfd.

## Zwetschenmuß,

neues, à 35 Pf. per Pfd.

## Kartoffeln,

blaßrathe, á M. 2 per 100 Pfd.
empfiehlt

***L. Dresler.***

---

# Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 250) wird nach Berathung mit dem hiesigen Magistrate zur Herbeiführung eines geregelten Besuches der auf Grund des Ortsstatuts vom 3. Mai 1887 hierorts errichteten öffentlichen gewerblichen Fortbildungsschule, unter Aufhebung der Polizei-Verordnung vom 28. September 1875 (Wittgensteiner Kreisblatt pro 1875, Nr. 40), Nachstehendes verordnet:

§ 1.

Gewerbliche Arbeiter, welche im Gemeindebezirk ihren regelmäßigen Aufenthalt haben und nach dem Ortsstatut vom 3. Mai 1887 zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichtet sind, den von ihnen zu besuchenden Unterricht aber ohne eine nach dem Ermessen der Ortsbehörde ausreichende Entschuldigung versäumen, den Bestimmungen des für die Fortbildungsschule erlassenen Schulreglements zuwider handeln, durch ungebürliches Betragen den Unterricht stören, die Schulutensilien oder Lehrmittel verderben oder beschädigen, werden mit einer Geldstrafe bis zu 9 Mark oder im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Haft bestraft, sofern nicht nach gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist.

§ 2.

Die gleiche Strafe haben Eltern und Vormünder verwirkt, welche ihre Söhne oder Mündel von dem Besuche der Fortbildungsschule abhalten.

§ 3.

Die Gewerbeunternehmer haben die von ihnen beschäftigten gewerblichen Arbeiter unter 18 Jahren spätestens am sechsten Tage nachdem sie dieselben angenommen haben, zum Eintritt in die Fortbildungsschule bei der Ortsbehörde anzumelden und spätestens am dritten Tage, nachdem sie dieselben entlassen haben, bei der Ortsbehörde wieder abzumelden.

Auch haben sie denjenigen Schülern, welche mit ihrem Wissen oder auf ihre Veranlassung den Unterricht versäumen, bei dem nächsten Besuche der Fortbildungsschule eine schriftliche Entschuldigung mitzugeben. Die Unterlassung der An- oder Abmeldung sowie der Mitgabe einer schriftlichen Entschuldigung wird für jeden einzelnen Fall mit einer Geldstrafe von 1 bis 9 Mark oder mit verhältnißmäßiger Haft bestraft.

Laasphe, den 10. Mai 1887.

Die Polizei-Verwaltung,
**Müller.**

---

# Eisenbahn-Direktionsbezirk Elberfeld.

**Nebenbahn Hilchenbach-Laasphe-Raumland.**

Die Arbeiten zur Herstellung des Oberbaues auf der rund 10 Kilometer langen Endstrecke von Feudingen bis Laasphe der Nebenbahn-Hilchenbach-Laasphe einschließlich der Haltestellen Feudingen und Friedrichshütte, sowie die Anfertigung von rund 4000 cbm Grauwacken-Kleinschlag soll ungetheilt vergeben werden. Angebote sind bis zum **Freitag den 18. November d. J., Vormittags 11 Uhr** versiegelt und mit der Aufschrift versehen „Verdingung des Oberbaues auf der Strecke Feudingen-Laasphe postfrei an den Unterzeichneten einzusenden, von welchem auch die Bedingungen gegen postfreie Einsendung von 3 Mark bezogen werden können.

Laasphe, den 20. Oktober 1887.

Der Königliche Regierungs-Baumeister
**Nohturfft.**

---

Den geehrten Damen von **Laasphe und Umgegend** zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich hier ein

## Putzgeschäft

eröffnet habe.

Sechs Jahre habe ich in einem der ersten Geschäfte Kassels gearbeitet und bin im Stande allen Anforderungen in dieser Branche genügen zu können.

Meine Wohnung befindet sich bei Herrn Victor Plitt, dem Uhrmacher Heinzerling gegenüber.

Biedenkopf, den 10. October 1887.

**Johanna Kost.**

---

Ich bin willens, die von meinem Manne benutzte, noch im guten Zustande befindliche **Nähmaschine** in meinem Hause zu verkaufen.

Laasphe, 19. Oktober 1887.

**Wittwe Schuhmachermeister August Müller.**

---

## 2 möblirte Zimmer

**mit guter Kost** zu vermiethen. Näheres in der Exp. d. Bl.

---

## Photograph. Anstalt

von

**Max Stephani**
**Biedenkopf.**

Aufnahmen zu jeder Tageszeit und bei jeder Witterung.

---

## Kalender pro 1888

empfiehlt

Laasphe. **W. Jung.**
Buchbinder.